

Hegemonie als Erscheinungsform der Weltordnung und ihr Gewaltpotential

Andreas Exenberger

Thesenblatt zur Kurzpräsentation für den 02.07.2004

Gliederung:

- 1.) Erscheinungsformen von Weltordnung
- 2.) Typen hegemonialer Ordnung
- 3.) Hegemoniale Weltordnung
- 4.) Gewaltpotential hegemonialer Ordnung
- 5.) Schlussfolgerungen

Zum Geleit

Die folgende Abhandlung ist in der Form von Thesen formuliert, die allesamt bestreitbar und hoffentlich auch diskussionswürdig sind. Sie beziehen sich auf die Welt des letzten halben Millenniums, die für unser Projekt den Bezugsrahmen darstellt (die „Ära der Geopolitik“). Ich habe dabei versucht, betont pointiert zu argumentieren, um zur Begriffsklärung – und zur Klärung der größten Verständnisunterschiede in der Gruppe – bestmöglich beizutragen.

1.) Erscheinungsformen von Weltordnung

Einleitendes zur Ordnung

Ordnung gibt es immer, und sei es als chaotische Ordnung. Sie ist eine Gestaltungs- oder Ausdrucksform: als Gestaltungsform wird sie mit Akteuren verknüpft sein, die wahrscheinlich damit Ziele verfolgen, als Ausdrucksform kommt sie ohne beides aus. Sie ist daher weder positiv noch negativ und sie dient nicht unbedingt dem Frieden, sondern kann auch der Macht, dem Wohlstand oder einfach der Organisation dienen. Dies geht bis zur Vorstellung einer sich selbst hervorbringenden und in diesem Sinne natürlichen oder göttlichen Ordnung.

Als Ökonom denke ich dabei geradezu instinktiv sowohl am Akteur wie auch am Nutzen orientiert: der Akteur, welcher Ordnung herzustellen trachtet, versucht ihr – gegen die Widerstände oder mit Unterstützung anderer Akteure – jene Form zu geben, die ihm den größten individuellen Nutzen verspricht. Das Ergebnis dieses Prozesses ist eine Ordnung, und sei es eine „negative“ Ordnung, wie etwa ein Kriegszustand. Ordnung richtet sich daher nicht gegen Chaos an sich, sondern gegen eine unerwünschte andere Ordnung. Dabei werden Staaten zu Akteuren und damit „individualisiert“.

Einleitendes zur Welt

Ordnung ist keine Eigenschaft eines Objektes „Welt“. Welt ist vielmehr im Sinne des *einen* Planeten eine Schicksalsgemeinschaft der Menschen und ihrer Mitwesen (ich stelle aber als Sozialwissenschaftler die Menschen in den Vordergrund). Ordnung ist vielmehr eine bis zu einem gewissen Grad normative Vorstellung über die Art, wie Beziehungen zwischen Akteuren sind oder sein sollen (seien es Individuen, Gruppen, Staaten oder „Kulturen“). Als Weltordnung wird diese Vorstellung vor der „Welt“ als Hintergrund eingerichtet. In dieser Bedeutung können auch verschiedene Weltordnungen gleichzeitig nebeneinander existieren, die nicht unbedingt ständig im offenen Konflikt liegen müssen, wenngleich der Konflikt grundsätzlich unvermeidlich ist (der „Kalte Krieg“ etwa wäre ein Musterfall für einen solchen latenten Konflikt zwischen verschiedenen Weltordnungen in ihrer Bedeutung als Gestaltungsformen der Welt).

Die Welt kann aber eine wissenschaftliche Analyseeinheit sein (und sie sollte das auch sein). In unserem Zusammenhang scheinen drei Aspekte besonders bedeutend: erstens kann die Welt Ort der Analyse sein, zweitens kann die Welt relativierender Bezugspunkt lokaler und damit zu Unrecht begrenzter Analysen sein (ihr Kontext), und drittens kann die Welt das Ziel von Zuschreibungen sein (wie eben etwa Ordnungsvorstellungen).

Erscheinungsformen von Weltordnung

Im obigen Sinn gibt es wohl vier Erscheinungsformen von Weltordnung, die man weiter untergliedern könnte: Anarchie, Multipolarität, Hegemonie und Weltstaat. Dabei ist die Weltordnung, egal ob als Gestaltungs- oder Ausdrucksform, von Regimen zu unterscheiden. Letztere sind Teil des Ordnungsmodells und bestimmen die Regeln der konkreten Umsetzung der Ordnung, wie etwa das Regime „Vereinte Nationen“ eine von vielen Möglichkeiten ist, um eine multipolare, hegemoniale oder vielleicht gar weltstaatliche Ordnung zu regeln, eventuell sogar eine anarchische. Zur Erläuterung der Begriffe:

- **Anarchie:** alle Akteure agieren auf ähnlicher Machtebene regellos oder nur unter sehr schwachen, selten expliziten Regimen.
- **Multipolarität:** mehrere Akteure stehen auf einer ähnlichen Machtstufe, während andere deutlich zurückfallen, wobei es durchaus Abstufungen geben kann; es gibt zwischen ihnen Regime, die aber nicht explizit sein müssen; unter diesen Typus fällt auch das „Kräftegleichgewicht“ zwischen Staaten.
- **Hegemonie:** ein Akteur hat gegenüber allen anderen die Vorherrschaft oder Führung inne, wobei es durchaus Abstufungen geben kann; dies ist durch Regime garantiert, die in der Regel nicht explizit gemacht werden.
- **Weltstaat:** alle Akteure einigen sich auf eine gemeinsame Organisation der Geopolitik; dieses System ist auf explizite Regime angewiesen.

Offensichtlich ist, dass es noch nie in der „Ära der Geopolitik“ (seit 1494) einen Weltstaat gegeben hat. Weniger offensichtlich ist, dass es auch noch nie in dieser Geschichte Anarchie gab. Dafür waren einerseits die Machtungleichheiten stets zu groß und andererseits der Grad der Verregelung der Geopolitik stets zu hoch. Damit bleiben nur die anderen Optionen übrig, die beide historisch vorgekommen sind. Dabei ist es eine Frage der Begriffsbestimmung (was bedeutet „Vorherrschaft“ und wie eng wird der „Akteur“ gesehen), was überwiegt und welches Merkmal daher andererseits nur die „Zwischenphasen“ abdeckt. Man kann eine Globalgeschichte also sowohl als Geschichte von Hegemonien wie auch als Geschichte von Kämpfen zwischen annähernd gleich starken Akteuren schreiben. Dass diese Akteure meist

„Staaten“ sind (was zu den obigen eher staatszentrierten Erklärungsmodellen führt), ist nicht selbstverständlich, sondern lediglich die auf den ersten Blick vorherrschende historisch-empirisch Erscheinungsform der für die Gestaltung von Weltordnung relevanten Akteure.

2.) Typen hegemonialer Ordnung

Ich möchte anhand von vier Eigenschaften der Hegemonie mehr als 100 spezifische und mehr oder weniger relevante theoretisch mögliche Typen von Hegemonie unterscheiden, von denen aber nur ein Bruchteil für die Frage der Weltordnung letztlich relevant ist. Diese vier Eigenschaften sind:

- **der Akteurszusammenhang:** es macht einen erheblichen Unterschied, ob es sich bei hegemonialer Ordnung um Vorherrschaft oder Führung handelt; im ersten Fall wird Gefolgschaft durch unfreiwillige Unterordnung erzwungen, im zweiten Fall durch freiwilliges „Anvertrauen“ gesichert.
- **der Bezugsort:** für uns besonders relevant sind Globalhegemonien, deren Bezugsort der gesamte Globus ist und die daher weltweit ausgerichtet sind; daneben können aber auch Regionalhegemonien (innerhalb von Staaten übergreifenden Großregionen) und Lokalhegemonien (innerhalb von Staaten) unterschieden werden.
- **die Dimension:** Hegemonie kann sich auf eine, mehrere oder alle der folgenden Dimensionen stützen; sie kann politische Hegemonie (die überlegene Organisation des Staates etwa durch besonders leistungsfähige Institutionen, Diplomatie oder Prozesse), militärische Hegemonie (eine überlegen Armee zu Lande, zu Wasser oder in der Luft bzw. im Weltraum), wirtschaftliche Hegemonie (Finanzmacht, Handelsmacht oder Produktionsmacht), kulturelle Hegemonie (eine vom Sender oder Empfänger als „überlegen“ empfundene Kultur, die entweder direkt angestrebt wird, die sich durch ihre Vorbildwirkung quasi von selbst verbreitet, oder die aufgezwungen wird) oder auch wissenschaftliche Hegemonie (allgemein-wissenschaftlich oder spezifisch technologisch) sein.
- **das Ausmaß:** hier spielen zwei Unterscheidungen eine wichtige Rolle; handelt es sich um absolute Hegemonie (also totale Dominanz einer Supermacht) oder relative Hegemonie (den bloßen Vorsprung in einer Gruppe, wie etwa einer Großmacht unter Mittelmächten) und handelt es sich um multidimensionale oder eindimensionale Hegemonie im Sinne der obigen Dimensionen.

Besonders relevant sind für uns Globalhegemonien, insbesondere absolute multidimensionale Globalhegemonien. Die verschiedenen Typen haben dabei verschiedene Rückwirkungen auf das Gewaltpotential der hegemonialen Ordnung, wie bei „Vorherrschaften“ im Vergleich mit „Führungen“ offensichtlich sein sollte.

3.) Hegemoniale Weltordnung

Grundsätzlich kann hegemoniale Weltordnung sowohl eine Gestaltungs- wie auch eine Ausdrucksform von Ordnung sein. Im ersten Fall hätte eine Hegemonialmacht die Macht als Akteur angestrebt, im anderen Fall wäre sie ihr quasi zugefallen. Die Grenzen sind hier fließend, doch hegemoniale Weltordnung wird zweifellos weit öfter eine Gestaltungsform von Ordnung sein.

Konzentrieren wir uns nun auf Globalhegemonien und nehmen wir einen streng auf den Staat zentrierten Ansatz, dann waren hegemoniale Ordnungen selten. Eine hinreichende Dominanz

eines einzigen Staates über die übrigen Staaten weltweit liegt nur für Großbritannien am absoluten Höhepunkt seiner Macht (wenige Jahrzehnte im 19. Jahrhundert) und für die USA als einzige Atommacht (wenige Jahre nach 1945) vor. Demnach müssten alle anderen Phasen solche der zumindest bestrittenen Hegemonie, der hegemonialen Rivalität, der Konkurrenz oder der konsequenten Multipolarität sein (die Grenzen sind wieder fließend):

- **Bestrittene Hegemonie:** der Dominanzanspruch einer Hegemonialmacht wird von anderen Mächten in Frage gestellt (z.B. Frankreich und England vor der Französischen Revolution).
- **Hegemoniale Rivalität:** die Hegemonialmacht hat einen annähernd gleichwertigen Herausforderer, dieser Konflikt überschattet alle anderen (z.B. Kalter Krieg).
- **Konkurrenz:** verschiedene, teils unterschiedlich starke potentielle Hegemonialmächte, rivalisieren um die Vorherrschaft (z.B. Zweiter Weltkrieg).
- **Multipolarität:** siehe oben; im Extremfall instabiles Kräftegleichgewicht zwischen verschiedenen Akteuren (z.B. Zeitalter des Imperialismus).

Betrachtet man sich nun die empirische Realität des letzten halben Millenniums, so könnte man – wie schon erwähnt – sowohl eine Geschichte der sich abwechselnden Hegemonien schreiben, als auch eine Geschichte der unterbrochenen Multipolaritäten. Zugleich müsste man unterscheiden, dass Global- und Regionalhegemonien weitestgehend auseinander fallen (zumindest vor 1815). Der Kampf um die Vorherrschaft in Kontinentaleuropa war über weite Strecken ein gänzlich anderer Kampf als der um die Weltherrschaft. Der eine wurde (tendenziell) mit großen Heeren auf den Feldern Europas entschieden, der andere viel stärker mit Kanonenbooten auf den Weltmeeren, der eine hatte (tendenziell) weniger, der andere mehr mit Wirtschaft zu tun.

Betrachten wir uns die Globalgeschichte der letzten knapp 500 Jahre, dann erscheinen vier Hegemonialphasen und drei Zwischenphasen:

- „**Iberische“ Hegemonie** von Portugal und Spanien (ca. 1500-1620)
- **Erste Zwischenzeit** einer Niederländischen Herrschaft (ca. 1620-1650)
- **Erste Britische Hegemonie** mit Überwindung der Niederlande und Frankreichs (ca. 1650-1775)
- **Zweite Zwischenzeit** der Weltrevolution in Europa und Amerika (ca. 1775-1815)
- **Zweite Britische Hegemonie** nach dem Sieg über Napoleon und der Eroberung Indiens (ca. 1815-1885)
- **Dritte Zwischenzeit** des Imperialismus (ca. 1885-1940)
- **Erste (?) US-amerikanische Hegemonie** mit dem Sieg über Deutschland und Japan und der dominierten Koexistenz mit der Sowjetunion (ab ca. 1940)

Dabei ist heute nicht klar, ob und wann die letzte dieser Hegemonialphasen geendet hat. Es gibt Anzeichen, die in beide Richtungen deuten: einerseits ist die militärische Macht der USA heute praktisch unbestreitbar, andererseits zeigt jede aktuelle US-Intervention deutliche Zeichen der imperialen Erschöpfung. Wenn man der weit verbreiteten Ansicht anhängt, dass die aktuelle Globalisierung die Nationalstaaten untergräbt, dann könnte man auch die Zeit seit Anfang der 1990er Jahre als vierte Zwischenzeit sehen, aber diese kurze Zeit reicht noch nicht aus, um diese Epoche historisch angemessen zu beurteilen.

4.) Gewaltpotential hegemonialer Ordnung

Betrachten wir nun zuerst diese konkreten empirischen Hegemonialphasen und dann einige besonders wichtige theoretischen Typen der Hegemonie im Hinblick auf ihr Gewaltpotential.

Empirische Hegemonialphasen und Gewalt

Keine empirisch feststellbare Hegemonialphase zeichnet sich durch Gewaltlosigkeit aus. Zwar sind die dritte und vierte im Vergleich mit der ersten und zweiten von geringerer Gewalt zwischen den zentralen Akteuren geprägt, zugleich aber war die Gewalt innerhalb der hegemonialen Hierarchie (vom Zentrum zur Peripherie) stets allgegenwärtig: in der ersten und zweiten Phase in kolonialer Form (Spanien in Südamerika und der Karibik, Portugal in Afrika, England in Nordamerika), während der dritten und vierten in imperialer Form (Großbritannien in Indien und Afrika, die USA in Korea oder Vietnam). Direkt mit Hegemonien in Verbindung gebracht werden können etwa folgende Ereignisse des Massentodes seit 1494:

- die Entvölkerung Amerikas im 16. Jahrhundert (Spanien),
- die Irische Hungersnot von 1845 (Großbritannien),
- die Indische Hungersnöte im 19. Jahrhundert (Großbritannien),
- die Expansion der USA im 19. Jahrhundert (Vorbereitung der US-Hegemonie) und
- der Vietnam-Krieg (USA).

Dazu kommt, dass das größte Gewaltpotential in den Zwischenphasen ganz offensichtlich von Hegemonialkonflikten ausgeht, wie etwa:

- dem Dreißigjähriger Krieg (das war allerdings kein direkt mit einer Globalhegemonie in Zusammenhang stehender Konflikt),
- den Napoleonischen Kriegen,
- dem Ersten Weltkrieg und
- dem Zweiten Weltkrieg.

Auch der Stalinismus und der Maoismus müssen in direktem Zusammenhang mit (zumindest) Lokalhegemonien betrachtet werden, lediglich bei globalen Massenkatastrophen des 20. Jahrhunderts wie der Nichtbehandlung von Seuchen und von Mangelernährung infolge globaler Ungleichverteilung (oder auch beim Sklavenhandel) kann der Zusammenhang nicht ohne weiteres an konkreten Globalhegemonien festgemacht werden, solange man sie – wie hier konsequent geschehen – staatsbezogen denkt. Ein anderer, z.B. stärker systemorientierter Blickwinkel würde dieses Ergebnis freilich eindeutig verändern.

Theoretische Hegemonialtypen und Gewalt

Bereits erwähnt wurde, dass offensichtlich Typen der „Vorherrschaft“, da sie Gefolgschaft nicht nur anreizen, sondern erzwingen, schon begriffslogisch gegenüber Typen der „Führung“ größeres Gewaltpotential aufweisen. Ebenso nahe liegend ist, dass Globalhegemonien wegen ihres größeren Bezugsrahmens eine größere Reichweite und größeres Vernichtungspotential aufweisen, als Regional- oder Lokalhegemonien. Hier ist aber besonders auf den Begriff „Potential“ hinzuweisen, das ja nicht unbedingt auch aktiviert werden muss. Es hängt hier offenbar stark vom Willen der Akteure ab, Gewalt tatsächlich anzuwenden, und dieser Wille wiederum ist stark davon abhängig, ob der Einsatz von Gewalt aus der Sicht der Akteure Erfolg im Hinblick auf die verfolgten Ziele verspricht. Gerade in jüngster Vergangenheit sind zudem Beispiele für Konflikte zu nennen, die massives Gewaltpotential aufweisen, bei denen es aber um eng begrenzte Regionalhegemonien geht, wie etwa den Irakisch-Iranischen Krieg oder die Kongo-Kriege der letzten Jahre.

Damit beginnt also das Bild bereits ambivalent zu werden, was sich bei anderen Aspekten der Typologie noch verstärkt: es wirkt wahrscheinlich, dass relative Hegemonie ebenso weniger

Gewaltpotential aufweist wie eine „bloß“ eindimensional kulturelle, speziell verglichen mit absoluter militärischer Hegemonie. Zugleich aber kann absolute Hegemonie Widerstände zumindest für eine gewisse Zeit stärker entmutigen als relative, was auch für militärische Hegemonie gilt. Im Gegensatz dazu kann eine politische Hegemonie, die nicht auch mit militärischer verknüpft ist, mögliche Gegner geradezu herausfordern, die Hegemonie gewaltsam in Frage zu stellen. Schließlich gibt es gerade am Felde der kulturellen Hegemonie viel versteckte Gewalt und wichtige Unterschiede: wird die „fremde“ Kultur aufgezwungen, so wird das Gewaltpotential dieser Hegemonieform zweifellos größer sein, als wenn es zu einer langsamem Angleichung von Kulturen durch ständigen Austausch kommt, selbst wenn diese Angleichung sehr einseitig ausfällt. Ich erspare mir weitere Ausführungen zu anderen Hegemonietypen, weil das eigentliche Argument damit nur reproduziert würde.

5.) Schlussfolgerungen

Kommen wir daher zum Schluss, den ich in sechs zusammenfassenden Thesen ziehen will:

- 1.) Alle Ordnung ist ambivalent und trägt positive wie negative Elemente in sich. Keine Art der Ordnung ist daher ohne weiteres anzustreben.
- 2.) Ordnung kann als Gestaltungsform oder als Ausdrucksform einer Vorstellung über die Art von Beziehungen zwischen Akteuren auftreten, im Fall einer Weltordnung solcher Beziehungen auf globaler Ebene.
- 3.) Es gibt vier Arten der Weltordnung, von denen zwei in der Ära der Geopolitik (seit 1500) nur theoretische Modelle darstellen, zwei aber praktisch bedeutend waren: Multipolarität und Hegemonie.
- 4.) Globalgeschichte spielt sich dabei in hegemonialen Zyklen ab, wobei sich empirisch in der Ära der Geopolitik vier Phasen relativer Hegemonie feststellen lassen, deren Dauer immer kürzer wird und die von etwa 50-jährigen Zwischenphasen der stärker ausgeprägten Multipolarität unterbrochen werden.
- 5.) Das Gewaltpotential hegemonialer Ordnung hängt schließlich stark vom Charakter dieser Ordnung ab (dem Hegemonialtyp), die konkreten Auswirkungen von Hegemonie im Hinblick auf Gewalt aber mehr noch vom Willen der Akteure, dieses Potential auch zu aktivieren. Dieser wiederum ist stark von den Erfolgsaussichten des Einsatzes von Gewalt abhängig.
- 6.) Insgesamt trägt Hegemonie, ebenso wie indirekt durch Hegemonialkonflikte, aufgrund ihres latenten Zwangscharakters ein großes Gewaltpotential in sich. Es ist daher eine hegemoniale Weltordnung nicht anzustreben, sondern vielmehr eine Form der Ordnung, die unabhängig vom sich ständig ändernden Kräfteverhältnis der wichtigen Akteure auf der Weltbühne den Willen zur Aktivierung von Gewaltpotential minimiert. Dies könnte aus hegemonialer Sicht nur eine „wohlwollende“ Supermacht sein, deren positive Anziehungskraft und deren negative Abschreckungskapazität so groß sind, dass jeder Widerstand entmutigt würde.